

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1915**

594 (23.12.1915) Abend-Ausgabe

# Badischer Beobachter

Fernsprecher 535

## Hauptorgan der badischen Zentrumspartei

Postfach:  
Karlsruhe 4344

Erscheint an allen Wochentagen in zwei Ausgaben — Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt vierteljährlich M. 2.90. Von der Geschäftsstelle oder den Abzügen abgeholt, monatlich 60 Pf. Auswärts (Deutschland) Bezugspreis durch die Post M. 3.55 vierteljährlich ohne Postgebühren, bei Vorauszahlung. Bestellungen in Österreich-Ungarn, Preußen, Belgien, Holland, Schweiz bei den Postämtern. Ledriges Ausland (Postvereine) M. 9.50 vierteljährlich durch die Geschäftsstelle. Bestellungen jederzeit, Abbestellungen nur auf Vierteljahrsfrist.

**Beilagen:**  
Je einmal wöchentlich: das illustrierte politische Unterhaltungsblatt „Stern und Blumen“  
das vierteljährliche Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familienkreis“ und „Blätter für Haus- und Landwirtschaft“  
Wandkalender, Tafelkalender, usw.

**Anzeigenpreis:** Die bedeutendste Stelle: 1000 bis 10000 M. 25 Pf. (Rechnung 30 Pf. Platz, kleine und Stellen-Anzeigen 15 Pf. Platz-Briefzeit mit 20% Aufschlag. Bei Wiederholung entfällt der erste Nachschlag nach Tarif.  
Bei Nichterhaltung des Fieles, Anzeigebau, zweigleisiger Verbreitung und Kontakt-Verfahren ist der Nachschlag bis fünfzig Prozent. Beilagen nach besonderer Vereinbarung.  
Anzeigen-Aufträge nehmen alle Anzeigen-Beratungsstellen entgegen.  
Schluß der Anzeigen-Aufnahme: Täglich vormittags 8 Uhr, bzw. nachmittags 3 Uhr.  
Redaktion und Geschäftsstelle: Albrechtstr. 12, Karlsruhe.

Notationsdruck und Verlag der „Badenia“, A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe, Albert Hofmann, Direktor

Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Postfragen: L. H. Meyer; für Ausland, Nachrichten, Kunst, Literatur und den allgemeinen Teil: Franz Wahl  
Erscheinenszeiten: von halb 12 bis 1 Uhr mittags

Verantwortlich für Anzeigen und Reklamen: Franz Pfeiffer in Karlsruhe

## Die Kuppe des Hartmannsweilerkopfes zurückerobert. Schwere Verluste der Franzosen; 1530 Gefangene.

### Tagesbericht vom Großen Hauptquartier.

Großes Hauptquartier, 23. Dezember. (W.L.B. Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Im heißen Ringen nahmen gestern die tapferen Regimenter der 82. Landwehr-Brigade die Kuppe des Hartmannsweilerkopfes zurück. Der Feind erlitt außerordentlich schwere blutige Verluste und ließ 23 Offiziere, 1530 Mann als Gefangene in unseren Händen. Mit der Ausräumung einiger Grabenstücke am Nordhang, in denen die Franzosen noch lagen, sind wir beschäftigt. Die Angabe im französischen Tagesbericht von gestern abend, es seien bei den Kämpfen um den Kopf am 21. Dezember 1300 Deutsche gefangen worden, ist um mindestens die Hälfte übertrieben. Unsere Gesamtverluste einschließlich aller Toten, Verwundeten und Vermissten betragen, soweit es sich bisher übersehen läßt, etwa 1100 Mann.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz

Keine Ereignisse von Bedeutung.

#### Balkanriegsschauplatz.

Oberste Heeresleitung.

#### General von Emmich †.

Otto v. Emmich wurde am 4. August 1848 geboren. Sein Vater starb als Oberst a. D. im Jahre 1872. Er besuchte das Gymnasium in Minden und trat am Tage von Königgrätz, am 3. 7. 1866 in das 55. Infanterie-Regiment in Detmold als Junker ein. Im Jahre 1868 wurde er Sekondeleutnant, wurde im Jahre 1870/71 das 2. Bataillon 2. Klasse und war dann Bataillons- und Regiments-Adjutant; 1874 wurde er Premierleutnant. Unter Befehlung zum Adjutant bei der 29. Infanterie-Brigade und verblieb in dieser Stellung, bis er 1880 in das Infanterie-Regiment Nr. 69 in Trier versetzt wurde; 1881 wurde er Hauptmann und verließ nunmehr, ein Ausnahmefall, im normalen Frontdienst, bis er kommandierender General wurde. Die Kompanie im Regiment 69 verlor er 1882 mit einer solchen des neu gebildeten Regiments 131 in Baderborn. 1886 wurde er in das Infanterie-Regiment 80 (Münster) versetzt und stand dort auch als aggregierter Major (1890), bis er 1891 ein Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 116 in Gießen erhielt. Kommandeur des 1. Bataillons Nr. 11 in Mainz wurde er 1894. In dieser Stellung wurde er 1895 Oberstleutnant. Als Oberst erhielt er im Juni 1897 das Infanterie-Regiment Nr. 114 in Konstantinopel, als Generalmajor im Jahre 1901 die 31. Infanterie-Brigade in Trier. Am 14. 2. 1905 erfolgte seine Ernennung zum Generalleutnant und Kommandeur der 10. Division in Trier. Dann wurde er am 20. 5. 1909 General der Infanterie und kommandierender General des 10. Armee-Korps in Hannover. Im Jahre 1912 wurde er in den erblichen Adelsstand erhoben. Seit 1880 war er mit Elise v. Gralberg verheiratet. Der Ehe ist eine Tochter entsprossen.

### Kriegsfahrten unter dem Halbmond.

Am Laufe der letzten Jahrhunderte haben kluge Politiker wiederholt darauf hingearbeitet, beim deutschen Volke das Verständnis dafür zu wecken, daß ein Hauptgebiet seiner wirtschaftlichen Betätigung am Orient liege. Friedrich der Große und Napoleon befinden sich unter diesen mit an erster Stelle. Wenn auch für die große Masse nicht zu klar bemerkbar, so wurde dieser Gedanke in der Zwischenzeit doch nie fallen gelassen; er lebte Einseitigkeiten immer wieder, und es waren nicht die Schlechtesten, die eifrig an seiner Verwirklichung arbeiteten. — Nicht zuletzt der Kaiser. Sein Versuch in Jerusalem und Damaskus, seine dort geäußerten Anschauungen ließen die Türken und überhaupt die ganze Welt des Islams in ihm den mächtigsten Freund und den Beschützer ihres Glaubens, ihres Landes sehen. Damals schon, so darf man vielleicht sagen, wurde der Grund gelegt zum heutigen Schutz- und Trutzbündnis, welches das gewaltige Reich Osmans als Dritten im Bunde an die Seite Deutschlands und Österreichs treten ließ, zu treuer, vielfach blutig erprobter und bewährter Waffenbrüderlichkeit gegen eine Welt

von Feinden. Die große Masse der wirklich einsichtigen Kreise hat durchaus klar eingesehen, daß nur auf dem Wege des festen Anschlusses an die Zentralmächte das Geil der türkischen Nation noch einmal zur Blüte kommen kann, daß aber sonst der drohende Untergang nicht abzuwenden ist. Was aber der Untergang der Türkei oder auch nur ihre Herabsetzung auf die Bedeutung einer Macht zweiter oder dritten Ranges auch für Deutschland und Österreich notwendigerweise bedeuten muß, das liegt zu klar auf der Hand: nicht nur eine ungeheure Erleichterung des Panislamismus in Europa wäre die Folge gewesen, sondern auch das Vordringen der englischen Interessensphäre in Asien und Afrika. So liegen tatsächlich die Interessen der drei Mächte in ihren Grundlinien in den gleichen Bahnen. Während noch vor kaum dreißig Jahren der ganze Balkan für Bismarck nicht die Knochen auch nur eines pommerischen Grenadiers wert war, ist heute ein deutsches Heerlager bereitgestellt worden, um durch den Balkan hindurch mit eisernen Tritten den Weg zu stampfen, mittels dessen die Verbündeten sich zu eherner Arbeit die Hände zu reichen vermögen; tragen heute pommerische Seelen den roten Fez der Moslems auf ihren blonden Köpfen, und begrüßen blaue Augen von der Bosphorus aus den Vaterlandskämpfern der Dardanellen und Gallipoli freudig lachend den Treffer auf dem Eisenpanzer des treulosen, gekauften Briten. Und will's Gott, rücken sie dem auch noch da auf den Leib, wo er seine wichtigste Lebensader besitzt.

Wie die vereinten Brüderheere im Westen und Osten, so haben auch die türkische Armee und die in ihr aufgegangenen deutschen Kampfgenossen untergängliche Vorberreiber an ihre Fahnen, geknüpft mit dem Halbmond und dem Stern des Glücks, gehetzt und Laten vertriebt, die sich würdig jeder Leistung der Bruderkrieger an die Seite stellen dürfen. „Dardanellen“ und „Gallipoli“, das sind Namen, die heute schon klingen, ehren und stolz, wie „Ypern“ und „Arras“; die Beweise, daß die Mitte der Kraft der Nation in der Armee wieder erwacht ist, stolz und getreu im alten Kriegsrhythmus der Osmanen. Und noch heller und stolzer wird dieses klingen, wenn erst Klio das Wort haben wird und dort. Doch auch im engen Rahmen der heutigen Verhältnisse, die schwerwiegende Rücksichten militärischer Art bedingen, darf manches schon jetzt ans Licht der Öffentlichkeit gebracht werden. Das aber soll uns Deutschen in der Heimat den treuen Waffenbrüder aus blutiger Wacht am Marumaree noch näher bringen, soll uns klar werden lassen darüber, wie groß seine Leistungen sind und wie grundverehelicht, scharf und mühselig, gerade in diesem Teil des Weltensiegens des Krieges dunkle Wege verlaufen.

Nach längeren Tagen der Vorbereitung schlug endlich die ersehnte Stunde, die mich an Wort des Kaisers, Osmani'schen Korpedobootes ... führte, das zur ... Armee nach Gallipoli fuhr. Hier in Konstantinopel war alles ganz „anders“ wie im Westen, wenn man zur Front — oder gar ins Hauptquartier reisen wollte. Das hatte man sehr bald gemerkt! Sollte man vielleicht auch nicht gerade angenommen, daß ein D-Zug mit vümlischer Gewissenhaftigkeit und bequemen, „nur für Militär“ bestimmten D-Wagen, Speise- und Schlafwagen die reisenden Kriegsmänner vom Haupt- und Zentralbahnhof Konstantinopel aus unmittelbar bis zur Station „Gallipoli“ bringen werde, so wurde einem doch bei der ersten Meldung schon im Kriegsministerium in Istanbul und der damit verbundenen Unterredung mit dem allseitig lebenswürdigen, hilfs- und auskunftsbereiten Adjutanten der „Militärmission“ schnell klar, daß die Verhältnisse hier in jeder Beziehung recht schwierig lagen und es einer gründlichen Vorbereitung und Ausrüstung bedurfte, um das Allernötigste in Gestalt von Bett, Feldbett, Matratze, Moskitonez, Verpflegungsmitteln und Beförderungsmitteln zu besorgen und sachgemäß zu verpacken. Dort draußen sei, so wurde dringend betont, gar nichts zu bekommen, und es sei auch schwierig und unsicher, sich nach draußen etwas nachkommen zu lassen. So mußten wir also — mehrere wieder zur Front gehende Kameraden waren meine Reise-genossen — mehrere Tage darauf verwenden, uns die nötige Ausrüstung und die neuen türkischen Uniformen zu besorgen. Dank der immer wieder in Anspruch genommenen, unermüdbaren Hilfe des lebenswürdigen Adjutanten, der mir auch eine Perle von — ja, „Büchlein“ darf ich wohl nicht sagen, dagegen trübte sich geradezu meine Feder — aber sagen wir „Dolmetscher“ zuwies, als welcher ja auch in der Hauptfrage der gewandte Lebantiner verwendet werden sollte, dank dieser wirklich gewandten und unermüdbaren Persönlichkeit, wurde ich schließlich aller Schwierigkeiten Herr. Als ich dann

schließlich zwei Wagen hoch beladen mit meinem Gepäck und allerlei Vorräten vor dem Hotel zur Abfahrt zum Quai fertig dastehen sah, kam mir der Mut bedeutend! Ich war eben noch dazwischen im Rann der Ideen des westlichen Kriegsschauplatzes, daß ich glaubte, ich würde, wenn ich mit solchen Meinen Gepäck ankäme, als rettungslos Lebergeschwapper gleich festgehalten werden. Der treue Jacques, so hieß mein immerwährender Reise-genosse und Dolmetscher, war dagegen sichtlich in durchaus normaler Gemütsverfassung und stand meiner zweifelnden Unruhe verständnislos gegenüber. Er war bereits einige Monate im Hauptquartier gewesen und kannte angeblich genau die dortigen Zustände. So erklärte er mir also, wir hätten aber „wirklich“ nur das Nötigste mit, und dann zog er mit den zwei Karren, sich selber noch einen dritten Wagen zur Fahrt zum Quai leistend, ab. Ich möchte hier gleich bemerken, daß Jacques wirklich in jeder Beziehung eine Perle war, was man von den meisten anderen seiner Kollegen nicht immer behaupten konnte. Die Gallipoli-Armee braucht bei den vorhandenen großen Sprachschwierigkeiten für die deutschen Offiziere die Dolmetscher auf Schritt und Tritt. Die türkische Sprache ist scheinbar recht schwer, und besonders die Schrift erscheint uns kaum entzifferbar. Der deutsche Offizier ist also für lange Zeit zunächst vollständig auf seinen Dolmetscher angewiesen — selbst bei seinen Kommandos im feindlichen Feuer! Nun, Ihr Kameraden von der deutschen Artillerie im Westen und Osten, denkt daran, was es heißt, im Beobachtungsstand, also oft in der vordersten Schützlinie, jedes Kommando, das Ihr geht, jede Korrektur erst durch den Dolmetscher dem türkischen Telegraphisten überlassen zu müssen! Und noch dazu viele an und für sich schon im lieben Deutsch recht verwinkelte Sätze und sonstigen Angaben, Preisbestimmungen, Hausnummern. Und denkt ferner, was für weitere Schwierigkeiten und Fehlerquellen entstehen können, falls der Mann, der die Soldat war, im Feuer anständig wird, falsch versteht, falsches weitergibt und Wichtiges fortläßt! Das verlangt auf die Dauer stärkere Nerven, als das schlimmste feindliche Feuer, dem kontrollieren könnt Ihr ihn nicht immer und nicht ganz! Es sind meistens levantinische Juden, Griechen usw., die eine französische Schule besucht haben, und die vor dem Krieg meistens Kaufleute waren. Größtenteils sprechen sie französisch, griechisch und türkisch, einzelne auch deutsch. Große Helden sind sie begrifflicherweise meistens nicht, aber gut zu brauchen auch auf dem Buro. Natürlich darf man nie deutsche Beirats- und Anforderungen zu Grunde legen! Keine Äußerungen der Deutschen als Dolmetscher sind natürlich sehr rar. Es gibt auch eine Anzahl türkischer Offiziere, die ganz gut deutsch oder französisch sprechen. Aber die sind natürlich lediglich für Dolmetscherdienste in der Front zu gebrauchen. Kurz, nicht einmal das ist einfach hier, was in Deutschland als irgendwie schwierig überhaupt ... nicht in Frage kommen würde. Kommen wir nun zum letzten Schritt tauchen hier Schwierigkeiten auf, die man zu Hause gar nicht ahnt! Natürlich müssen sie überwunden werden und sie werden auch tatsächlich überwunden, aber so kostet auch das scheinbar Einfache von der Welt schon sehr viel Mühe, Arbeit — und Nerven. Umso mehr Anerkennung gebührt daher dem Bedientenden, was trotzdem geleistet und erzielt wurde!

### Verschiedene Kriegsnachrichten.

**Der österreichische Landsturm.**  
Wien, 20. Dezember. (W.L.B. Nicht amtlich.)  
In den nächsten Tagen wird eine Kundmachung verlautbart werden, wonach die bei den Musterungen zum Dienste mit den Waffen geeignet befundenen österreichischen Landsturmpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1871 und 1870 für den 17. Januar 1916 und die Geburtsjahrgänge 1865, 1866 und 1867 für den 21. Januar 1916 einzurufen haben. Die Einrückung des zweiten Aufgebots erklärt sich aus dem Beitreten der Militärverwaltung, die ältesten Jahrgänge bis auf weiteres im Hinterlande und den Stadträumen zu verwenden, während allerdings die jüngsten Jahrgänge des zweiten Aufgebots vorzugsweise noch als Ersatz für die Front in Betracht kommen dürften. Zur Erreichung der ersteren Absicht erscheint es erforderlich, alle noch im Hinterlande und den Stadträumen befindlichen jüngeren frontdiensttauglichen Elemente durch Landsturmpflichtige der älteren Jahrgänge abzulösen. Angesichts der volkswirtschaftlichen Bedeutung gerade dieser Jahrgänge wurde in Stuttgartgebung von Entbehrungsanträgen bezüglich dieser Kategorien viel weiter gegangen, als bezüglich der jüngeren Jahrgänge. Die Einrückungsbestimmungen werden der Einberufungsanordnung zu entnehmen sein. Die anerkennende Monarchie gemusterter österreichischer Landsturmpflichtigen werden im Wege der f. und

Vertretungsbehörden in Kenntnis gesetzt, wann sie einzurufen haben.  
**Wie die Genfer Blätter die Franzosen unterrichten.**  
Bern, 23. Dezember. (W.L.B. Nicht amtlich.)  
Das Berner Tagblatt beleuchtet die Methode, wie die Franzosen von der neutralen Schweiz die „Wahrheit“ erfahren: Da die französische Zensur die Veröffentlichung von Meldungen der Mittelmächte verbietet, die gebildeten Franzosen aber die Wahrheit wissen wollen, so abonnieren Tausende auf Genfer Blätter. Beispielsweise soll die Abonnentenzahl des Journal de Geneve in Frankreich größer sein als im eigenen Lande. Die Stellen in Frankreich, denen es obliegt, für diese oder jene Meinung Stimmung zu machen, hatten bald den Vorteil dieser Informationsquellen erkannt, was der merkwürdige Nachrichtenendienst der Tribune de Geneve beweist, deren aus Leinwand oder Jansbrud datierte, wohl aber in Paris fabrizierte Nachrichten von Genf aus in die französische Presse übergingen, so auch kürzlich aus Anlaß der Rede des Reichskanzlers, wo gezeigt werden mußte, daß Deutschland nicht mehr die innere Kraft habe, den Krieg durchzuhalten. La Suisse und Journal de Geneve brachten die ungeheuerlichsten Gerüchte von einem Aufbruch und der Not der Berliner Bevölkerung, die nach Brot und Frieden schreie, vor dem Reichstag demonstriert haben sollte. Wer die Deutschen kennt, weiß, daß bei Bombenabgängen dort niemals bestimmte Worte gerufen werden. Nur in lateinischen Ländern demonstriert die Volksmenge so. Die betreffenden Stellen, die solche Phantasieprodukte in die Genfer Blätter langieren, täten am, sich selbst-erst über die Gebräuche in Deutschland zu unterrichten.

### Aus dem englischen Parlament.

Rotterdam, 22. Dez. (W.L.B. Nicht amtlich.)  
Der Nieuwe Rotterdamse Courant meldet aus London: Im Unterhaus wurde gestern die Verzögerung bei der Veröffentlichung des Berichts des Generals Hamilton über die Operationen in der Subalajschari getadelt. Asquith's Erklärung, daß der Bericht von der Regierung eben erst empfangen worden sei, wurde nicht als befriedigende Aufklärung betrachtet. Carion hielt eine erbitterte Rede über Gallipoli, worin er sagte, man habe die Räumung der britischen Stellungen gemeldet, als ob das eine Art Sieg gewesen sei. Warum habe man dann die Soldaten monatelang in dieser Hölle gelassen (Beifall), in der Tausende erkrankten, während man damit beschäftigt gewesen sei, einen Beschluß zu fassen. Asquith sagte, er könne über das Ergebnis der Werbekampagne Lord Derby's noch nichts mitteilen. Die Zahl der Nekrten sei aber ein glänzender Beweis von Vaterlandsliebe und Selbstaufopferung. In einigen Teilen des Landes hätten sich die unverheirateten Männer nicht in genügender Zahl gemeldet, weshalb Asquith sein früher gegebenes Versprechen wiederholte, daß die Verheirateten nicht eher einberufen werden würden, als bis man mit Zustimmung des Parlaments die unverheirateten jungen Leute angeworben habe, Dienst zu nehmen.

### Vom Balkan.

**Die serbischen Flüchtlinge in Italien.**  
Bern, 23. Dezember. (W.L.B. Nicht amtlich.)  
Sera meldet aus Rom: Die Frage der serbischen Flüchtlinge beginnt in Italien ernsthafte Besorgnisse zu erregen. Viele Flüchtlinge befinden sich bereits in verschiedenen Städten Süditaliens. Man nimmt an, daß ein Konzentrationslager für alle bedürftigen Flüchtlinge geschaffen wird. Dieses soll in der Nähe einer Küstenstadt Süditaliens gelegen sein, damit die Verproviantierung vom Meere aus möglich ist. Die italienische Regierung und das serbische Volk werden sich darüber verständigen. Man erwartet noch viele tausend Flüchtlinge in Italien.

### Der Krieg mit Italien.

Bern, 23. Dezember. (W.L.B. Nicht amtlich.)  
Nach einer Veröffentlichung der Zollbehörden über den Warenverkehr Italiens im Jahre 1914 weist dieser einen Rückgang um rund eine Milliarde auf. Der Wert der Ausfuhr erreichte 210 Millionen gegenüber 251 Millionen im Vorjahre. Der Wert der Einfuhr sank von 3645 Millionen auf 2923 Millionen Lire.

Orientfahrt im Weltkrieg.

Eindrücke und Beobachtungen! Von Direktor F. B. Krauß, Frankfurt (Main). (34. Fortsetzung.)

(Fortsetzung des Kapitels Bulgarien.) Auf dem Wege begegnet uns ein auf einem Esel reitender Pope, ein Geistlicher der bulgarischen Kirche. Die Geistlichen in den Landorten bedienen sich fast durchweg der Meitlere, um in die weit auseinander liegenden Siedelungen zu gelangen. Der Pope, ein Mann mit klarblühenden scharfen Augen, begrüßte uns in der denkbar freundlichsten Weise. Bald entwickelte sich mit den bulgarischen Begleitern ein Gespräch, das mit Rücksicht auf meine Anwesenheit auf besondere bulgarische Eigenarten gelenkt wurde. Er erzählte in einer ganz ungewohnten Lebhaftigkeit sehr Interessantes über die bulgarische Fremdenpolitik, die kirchlichen Einrichtungen und dergl. Ueberaus viel halten, wie man da vernahm, die Bulgaren auf ihre Klöster, zu denen große Wallfahrten veranstaltet werden. Das Nationalheiligtum der Bulgaren ist das Ikalofter, das auf einer Höhe von 1150 Metern in der Nähe der Hauptstadt liegt, aber so schwer zu erreichen ist, daß zu einem Besuche mindestens 5-6 Tage gerechnet werden müssen. Die Klosterkirche mit dem von vierstöckigen Arkaden umgebenen Hofe ist eine Sehenswürdigkeit für sich. Hier wurde im Jahre 876 nach der Sage, die im bulgarischen Volke lebt, der heilige Johannes geboren. Sein Reichnam kam zuerst nach Sofia, 1183 nach Stan, 1187 wieder nach Sofia, 1194 nach Tirmow, seit 1446 befindet er sich wieder in diesem Kloster, wo er unter dem Mlar in einem goldenen Sarge aufbewahrt ist. Der Pope weiß uns Wunderdinge von der Einrichtung des Klosters, seiner Schatzkammer und ihrem Reichtum an Gold- und Silbergeräten, sowie der im Kloster sich befindlichen Bibliothek und ihren seltenen Handschriften und Wäandern zu erzählen. Er stammte aus der Gegend von Belogradschik, erhielt seine Ausbildung in Sofia, war später im Kloster Trojan und auch in dem genannten Ikalofter zu geistlichen Amtshandlungen tätig. Ueber die Gebräuche der Mönche des Ikalofsters, ihre Sitten und Lebensgewohnheiten erfuhr man da bemerkenswerte Einzelheiten, die Zeugnis davon abgeben, in welcher hohen Maße in den bulgarischen Klöstern neben religiösen Übungen auch die Wissenschaft gepflegt werden. Aus einer recht umfangreichen Feldflache reichte uns der Pope einen aus dem Safte von Fruchtkörnern bereiteten Saft, der ungemein erfrischend war. Mit freundlichem Händedruck entfernte sich der bescheidene Mann von uns, und wir fahren weiter dem Gebiete der Hauptstadt entgegen.

In einer kleinen Siedelung, die am Nachmittag erreicht wurde, und die besonders reinlich aussah, konnte man entzückende Szenen aus dem ländlichen Leben beobachten. Frische rothwangige Kinder führten das von der Weide kommende Vieh zur Tränke, erwachsene Mädchen in hübschen Kleibern holten an Ziehbrunnen in großen irdenen Kannen Wasser, und auf einem freien Platze hatte sich die Jugend zum Spielen versammelt. Die Kinder tanzten unter seltsamen Melodien, die eine Vortänzerin mitten vor uns aufstimmte, den Choro, der aus Griechenland stammt, von alt und jung getanzt wird und im wesentlichen aus reigenartigen ruhigen Bewegungen besteht, bei denen sich die Teilnehmer in einem Kreise aufstellen und sich gegenseitig an den Händen fassen. Dieser Reigen ist auch von Männern sehr beliebt. Während der Choro meist von Mädchen und Männern getrennt getanzt wird, wird der Sirta, welcher der eigentliche Nationaltanz ist, von Personen beiderlei Geschlechts zusammen getanzt. Aber auch er ist ruhig und gemessen und nimmt nur zum Schlusse polkartige Lebhaftigkeit an. Ein überaus reizender Tanz ist die Sjedena-

to, die an warmen Abenden auf dem Marktplatz der Dörfer, auf denen sich die Bewohner zur allgemeinen Aussprache zusammenfinden, getanzt wird. Junge Leute lieben das „Spiel mit dem Bären“, bei dem junge Mädchen einen in Bärenmaske steckenden Mann necken. Bei dieser Gelegenheit auch ein paar Worte über bulgarische Musik. Ihr Wesen ist durchaus dem Volksschauspiel angepaßt. Ruhe, Innigkeit, Gefühlswärme sind ihr zumeist eigen. Das bulgarische Musikleben befindet sich noch im Anfangsstadium. Unter der Türkenherrschaft war an seine Entwicklung wegen Mangel an Unterrichtsmitteln und Gelegenheiten gar nicht zu denken. Seit der Selbständigmachung des Landes hat sich dies freilich geändert. Die Grundlage jeder musikalischen Fortbildung, sowie der Tonpflege im Volke wurden die Militärmusik, die auch heute noch den ersten Rang im Musikleben der Bulgaren einnimmt. Das bulgarische Unterrichtsministerium gibt sich auf Veranlassung des musikalischen Königspaars große Mühe, tüchtige Musiklehrer, die im Auslande ausgebildet werden, den mittleren und höheren Schulen zur Verfügung zu stellen. Musik- und Gesangsvereine werden staatlich unterstützt, außerdem befindet sich in Sofia seit 1905 eine gute Musikschule. In Knaben- wie Mädchenschulen ist der Musikunterricht Pflicht. Ein Tonkünstlerverband gibt sogar eine eigene, die nationale Musik fördernde Musikzeitschrift für Bulgarien heraus. Sehr eifrige Fürsorge widmet man der Kirchengesung, zur Heranbildung guter Kirchenmänner wird besonders viel getan. Das bulgarische Volkstied erweist sich allergrößter Pflege, die Kompositionen der einheimischen Tonsetzer gehen immer wieder von dem Volksliede aus. Ueberaus wenig begegnet man Liebesliedern in Bulgarien. Der Bulgare behält seine Gefühle meist für sich, die Liebe für Braut, Gattin und Mutter lebt ihm im Herzen, er scheut sich geradezu, seine Empfindungen einem größeren Kreise preiszugeben. Am meisten hört man im Volke die nationalen und namentlich die kriegerischen Lieder, von denen das bekannteste „Schäume Mariza“ Gemeingut der ganzen Nation geworden ist. Die im russisch-türkischen Kriege 1878 den Schlußpaß für den bulgarischen Freiwilligen langen dieses Lied zum erstenmale, heute kennt es in Bulgarien jedes Kind. Als hauptsächlichste Musikinstrumente bedient man sich der seit alters her bekannten „Kaval“, „Tambura“ und „Gaida“, einfacher monoton klingender Schlag- und Zupfinstrumente, die im Volke zur Begleitung der Lieder wie der Tänze gebraucht werden. Das Klavier ist in größeren Städten viel vertreten, und die Hauptstadt hat auch ein gutes Opernhaus sowie eine Orchesterwerke stehende, der Gunst hervorragender Männer sich erfreuende Vereinigung.

In einem hübschen aussehenden Bauernwirtschause machen wir Paß. Eine Ueberraschung bietet sich hier beim Eintritte schon dadurch, daß an der Wand neben einem deutschen Fabrikschilde, auf dem landwirtschaftliche Maschinen in Farben druck abgebildet sind, ein Wilnis Hinderburgs, aus einer Zeitung entnommen, abgegriffen, aber mit einem Papierrahmen versehen und anscheinend sorgsam gehütet, aufgehängt ist. Noch bevor wir die uns beschreibende entgegengesetzten Leute, eine Frau in den mittleren Jahren und einen älteren Mann, der sich bulgarische Kleidung und eine runde turbanähnliche Pelzhaube trägt, begrüssen können, deuten wir auf dieses Bild. Der Mann lacht verständnisvoll und sagt mit einer Bewegung auf das Bild hin: „Dieser hält uns die Russen vom Leibe!“ Das ist überhaupt die allgemeine Auffassung im bulgarischen Volke, daß Hinderburg es zu danken ist, daß Bulgarien vom Russenjoch frei wurde. Auf ihn wird daher naturgemäß auch die feste Hoffnung gesetzt, daß er weiter dafür sorgt, daß die Russen die Bulgaren für ihre Entschädigung nicht bestrafen können.

nen. Denn eine gewisse Russenangst ist immer noch in den breiten Massen des Volkes zu beobachten. Wir werden auf das freundschaftlichste aufgenommen und auf das Beste bewirtet. Wir erhalten hier eine besonders gerühmte bulgarische Nationalspeise, das sogenannte „Giwetsch“, eine Mischung von allerlei Gemüsen, Schotenfrüchten und Kräutern, alles stark gepfeffert, ferner ungläublich viel Früchte, namentlich Mandeln, Walnüsse, Granatäpfel und süße Melonen. Zu den Fleischspeisen wird sehr viel Zwiebel und Knoblauch zur Bereitung gestellt, ebenso spanischer Pfeffer, wie die bereits erwähnten unangenehm scharfen roten Soßen genannt werden, die ein deutscher Gaumen überhaupt nicht verträgt, während sie von den Bulgaren in großer Zahl mit sichtlichem Behagen verzehrt werden. Fast im Ueberflusse vorhanden sind die viel Zundergehalt besitzenden Melonen, die sogar, wie sie nicht verderben zu lassen, zur Viehfütterung verwendet werden. Hier gab es auch einen Leiden, aber recht befremdlichen bulgarischen Landwein. Viel getrunken wird hier, wie in ganz Bulgarien, Vogurmilak, die selbst auf Bahnhöfen und an den Bienen bereit gehalten und die zum beliebtesten Volksnahrungsmittel gerechnet wird. Auch in der Türkei wird diese saure Milch sehr geschätzt. In dem Hause, in dem wir uns befinden, fehlt es nicht an Zeichen der Wohlhabenheit. Die Leute treiben Ackerbau und in besonders hohem Maße Gartenzucht, in der ja bekanntlich der Bulgare ausgezeichnetes Versteht. Als wir aus unserer Befriedigung über das Aussehen der Wirtschaft und des Ackerlandes sowie der weit sich hinziehenden Gärten keinen Hehl machen, erklärt der Mann ganz stolz, daß allein Arbeit und Sparsamkeit, die allen Familienangehörigen von Jugend gelehrt wurden, das zuwege gebracht hätten. Einen besonders gewinnenden Eindruck erhält man von den Kindern, die beim Eintritt in das Zimmer sofort auf die Eltern zugehen und sie küssen. Segen Fremde sind sie zu freundlich, ohne jemand lästig zu fallen. Die innige Familiengemeinschaft, die zwischen Eltern und Kindern herrscht, haben wir hier wie an manchen anderen Stellen in Bulgarien in oft rührender Form sich äußern sehen. Wenn die Kinder zu Tisch treten, sprechen sie ein kurzes Gebet. Auch hier erhalten wir ausgezeichneten Kaffee und Tabak, letzterer genießt in Bulgarien mit Recht einen besonders guten Ruf. Als wir das Verzeihene bezahlen wollen, sind die Leute fast beleidigt und wir können nur dadurch ein Entgelt bieten, daß wir den Betrag auf anderem Wege den Leuten für einen guten Zweck zur Verfügung stellen lassen. (Fortsetzung folgt.)

Lebensmittelversorgung.

Höchstpreise auch für Käse. Berlin, 20. Dezember. Wie man hört, besteht im Reichsamt des Innern die Absicht, Höchstpreise auch für Käse einzuführen. Die bereits fertiggestellte Vorlage soll in den nächsten Tagen den Bundesregierungen zugehen. Bestandsaufnahme von Kaffee, Tee und Kakao. Berlin, 22. Dezember. (Kfz. Blg.) In letzter Zeit begannen die Kreise für Kaffee, Tee und Kakao, die bis dahin sich noch auf einer den Umständen nach mäßigen Höhe gehalten hatten, eine außerordentliche Steigerung zu zeigen. Um einer weiteren unbedingten Preissteigerung vorzubeugen, ermächtigt der Bundesrat durch eine Verordnung vom 11. v. Mts. den Reichsfinanzler, Bestandsaufnahmen für Kaffee, Tee und Kakao anzuordnen und Bestimmungen über der Gestaltung der Preise zu treffen. Es haben inzwischen mit Sachverständigen der beteiligten Kreise Beratungen stattgefunden, die aber noch zu keinem Ergebnis geführt haben.

ben. Teilweise wird aus den Kreisen des Handels die Festsetzung von Höchstpreisen befürwortet, teilweise hält man eine Syndizierung des Handels für den geeigneteren Weg. Zur Regelung der Preisfrage zunächst findet über die am 1. Januar nächsten Jahres im Deutschen Reich vorhandenen Vorräte an Kaffee, Tee und Kakao eine Bestandsaufnahme statt, nach deren Abschluß die Verhandlungen über die Preisregelung weitergeführt werden.

Chronik.

Aus Baden. Karlsruhe, 20. Dez. Eine bleibende Erinnerung an die Kriegszeit, gleichzeitig ein schöner Schmuck eines jeden Heimes, eine Bierde für Stammtische und dergleichen, ist die von Herrn Wildhauer Karl Meyerhuber entworfene und dem Badischen Frauenverein gewidmete Hinderburg-Lakette. Der Feldherr, in der Mäntelung eines mittelalterlichen Helden, läßt durch seine entscheidende Stellung, in der er mit fester Hand den Schild des Deutschen Reiches hält, seine Kraft und Macht erkennen, während die Keckheit der Gesichtszüge sofort an den Helden der neuesten Zeit erinnert. Die Figur ist 40 Zentimeter hoch und in eigener Lösung gehalten; die Masse ist derart gewählt, daß sie eine Benagelung des Schildes gestattet. Die Sache war ursprünglich so gedacht, daß die Benagelung des Schildes den Käufer überlassen werden sollte, die dann für jeden Nagel noch einen kleinen Betrag an den Verein zu zahlen hätten. Um aber jedermann den Bezug dieses Schmuckwerkes zu ermöglichen, sind nun in allen größeren Städten des Landes auch benagelte Statuetten bei einzelnen Firmen ausgehellt, die zu dem selben billigen Preise von 10 Mark verkauft werden und sich ganz besonders als Weihnachtsgeschenk eignen. In Anbetracht dieses geringen Preises und den wohltätigen Zweck wäre dem Kunstwerk eine weite Verbreitung ganz besonders zu wünschen. In Karlsruhe zieht dieser schöne Hinderburg in dem Schaufenster der Kunsthandlung C. F. Otto Müller die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich. Unbenagelte Figuren mit Anleitung zum Selbstbenageln können ebenso wie benagelte durch Vermittlung des Badischen Frauenvereins bezogen werden.

Mannheim, 23. Dez. In der Nacht zum 21. Dezember erfolgte in einem Fabrikantenhause auf dem Waldhof in einem Raum, wo Explosivstoffe bearbeitet werden, auf des letzten noch unaufgeklärte Weise eine Explosion, in wobei vier Arbeiterinnen von hier im Gesicht und an den Armen durch Brandwunden verletzt und mit dem Sanitätsauto ins allgemeine Krankenhaus verbracht wurden. Durch die Explosion wurde ein Gebäude- und Fahrnißschaden von etwa 300 Mark verursacht.

Weinheim, 23. Dezember. Eine wenig angelegene Weinachtsüberausung wurde den hiesigen hiesigen Beamten durch plötzliche Entlassung der ihnen bisher gewöhnlichen Feuerzusage bereitet, die der Gemeinderat feiergeheilig selbständig bewilligte. Dagegen legten nach dem Gebelberger Tageblatt, in diesen Tagen alle drei Fraktionen des Bürgerausschusses in einer Eingabe an die Stadtverwaltung Einsprüche ein mit der Begründung, daß eine besondere Vorlage an den Bürgerausschuß hätte erfolgen müssen. Der Gemeinderat stellte daraufhin die Weiterzahlung der Gehaltszulagen vorläufig ein und rief die Entscheidung der Aufsichtsbehörde an.

Merzhausen bei Idesheim, 23. Dezember. Beim Hitzfall in der Woche der 6-jährige Tagelöhner Michael Krey von einer fallenden Fichte so schwer getroffen, daß er sofort tot war. Freiburg, Gastspiele im Stadttheater. Aus Kreisen der Bürgergesellschaft wurde wiederholt der Wunsch ausgesprochen, eine Reihe von Gastspielen

Die göttliche Komödie eines Mannes.

Roman von Lolotte de Baladini. (Nachdruck verboten.) (Fortsetzung.)

Eine kleine Gruppe von Derresheims Freunden stand bei ihm an der Anklagebank, nämlich Winter, Will, Graf Winterstein und Baron Trauberg. Sie nickten dem Fürsten mit einem ermutigenden Lächeln zu, aber dieser ahnte wohl, daß hinter ihrer lächelnden Miene die Angst um den Freund verborgen war.

Man trat in die Blödhörs ein. Der Staatsanwalt ergriff das Wort. Seine Rede war weder besonders scharf, noch ausfallend, er blieb sachlich und hielt sich streng in den Grenzen. Er war so fest von der Schuld und der bevorstehenden Verurteilung des Angeklagten überzeugt, daß er glaubte, sich kurz fassen zu können.

Die Schuldbeweise gegen den Angeklagten sind geradezu erdrückend. In seinem Zimmer wurde die unglückliche Frau erstickt aufgefunden. Die Leiche war mit seinem Ueberzieher bedeckt. Die Waffe, mit welcher die Tat ausgeführt wurde, war die feine. Keine Menschenseele hatte nach ihm das Zimmer betreten, das ist so sicher wie die Sonne am Himmel.

Ein heiseres Raufen wurde im Hintergrunde des Zuschauerraumes hörbar. Der Staatsanwalt machte eine kurze Pause. Dann sagte er noch einmal mit erhobener Stimme: „Keine Menschenseele betrat das Mordzimmer nach dem Fürsten!“

Als die Ruhe wiederhergestellt war, sagte er: „Man bringe den Fürsten hier vor.“ Ein Beamter zerrte einen Menschen durch die Menge bis vor die Schranken des Gerichtshofes. Der Mensch war bloß und ziemlich heruntergekommen. Seine Hände wurden hoch gehoben durch sein brandrotes Haar und die blutunterlaufenen Augen.

„Lettborn“, rief Steinmeier unwillkürlich. „Das ist ja Hemia“, sagte Derresheim. „Ist der arme Kerl verrückt geworden? Was werden sie mit dem armen Teufel anfangen?“ „Sennig war aber nicht weniger als verrückt, denn er verhielt sich ganz ruhig.“

„Warum haben Sie diese Störung verursacht?“ herrschte ihn der Vorsitzende an. Lettborn sah sich im Saale um, dann blieb sein Auge auf der Geschworenenbank haften. „Ich lachte“, antwortete er, „über die Worte des Staatsanwalts. Er sagte: niemand sei nach dem Fürsten in das Mordzimmer getreten. Das wäre so klar wie die Sonne, und doch weiß ich, daß jemand nachher noch hineinging.“

Der Verteidiger sprang auf und sah seinen Kollegen an. „Wer ist das? Ich bitte den Mann sofort als Zeugen zu vernehmen.“ Ein aufgeregtes Murmeln verbreitete sich im Saal. Der Vorsitzende gebot wiederum Ruhe. „Wenden Sie sich als Zeuge?“ Lettborn nickte. Ein Hustenanfall raubte ihm fast den Atem. Er wurde vereidigt, dann schritt der Vorsitzende zu seiner Vernehmung.

Lettborn streifte mit den Blicken den Fürsten. Auf sein Gesicht trat ein Ausdruck finsterner und bestimmter Entschlossenheit. Gegen alle andere schien er unempfindlich zu sein. Der überfüllte Gerichtshof schien ihn kalt zu lassen. „Sie sagten“, begann der Präsident, „daß noch ein anderer als der Angeklagte das Zimmer an dem Tage des Mordes betreten hätte. Sagen Sie uns, was Sie davon wissen und denken Sie an Ihren Eid!“ Lettborn richtete sich lezergenerade auf.

„Ich habe gesehen, wie ein Mann die Wohnung des Fürsten Derresheim nachmittags betreten hat. Er war Frau von Dannenberg gefolgt.“

Ein trockener Husten unterbrach ihn für einen Augenblick. Als er sich wieder erholt hatte, fuhr er fort: „Er hatte die Dame in das Haus am Königsplatz eintreten sehen. Er hatte sie im Verbauch, daß sie dort einen jungen Mann besuchend wollte, den er sehr gut kannte. Er ging erst in ein gegenüberliegendes Restaurant und trank dort verschiedene Skognaks. Nachdem er sich eine gute halbe Stunde dort aufgehalten hatte, ging er hinüber in das Haus des Fürsten Derresheim. An der Korridor-tür angekommen, wollte er klingeln, aber da er sah, daß die Tür nur angelehnt war, ging er ohne weiteres hinein. Auf dem Korridor befand sich niemand. Er trat sofort in den Salon. Dort sah er die Baronin Dannenberg; sie war allein.“

Bei diesen Worten wurde die Erregung im Saale so groß, daß man die Stimme des Zeugen kaum noch vernehmen konnte. Ein Gemurmel erhob sich, man streckte die Köpfe vor und aller Augen waren mit Spannung auf den Zeugen gerichtet. Lettborn schien das gar nicht zu beachten.

„Sie war allein. Der Mann hatte eine Auseinandersetzung mit ihr; er liebte die Dame und war sehr eifersüchtig. Ein paar Tage vorher hatte sie ihm die Heirat verweigert, aber an jenem Tage, als er sie im Salon des Fürsten traf, lachte sie ihm ins Gesicht und verlobte ihn. Sie sagte ihm, daß sie längst verheiratet sei und daß sie ihn nur zum Narren gehalten habe. Noch mehr, sie habe ihrem Bruder geholfen, ihn auszublenden und zu ruinieren. Da verlor der Mann seinen Kopf und wahn-sinnig vor Wut —“

„— stach er sie nieder.“ Ein vielstimmiger Säure durchdrönte den Saal. Kris stand leichenblau da und streckte die Arme aus nach der Richtung der Anklagebank, dann sal-tete sie sie auf ihrer Brust. Lettborn blieb von der allgemeinen Aufregung ganz unberührt. In geschäftsmäßigen Tone fuhr er fort: „Auf einem kleinen Tischchen hatte er ein dolchartiges Heines Messer liegen sehen, das wohl als Brieföffner benutzt wurde. Diesen kleinen Dolch ergriff er, um sie damit niederzuschlagen. Sie war sofort tot. Der Stoß muß mitten durchs Herz ge-

gangen sein. Dann legte er sie behutsam auf das Kniebett und deckte sie mit einem Paletot zu, den er auf einem Sessel sitzend fand. Dann verließ er unbenutzt das Zimmer, kein Mensch hatte ihn gesehen.“

Ein neuer Hustenanfall packte ihn. Nach einigen Augenblicken fuhr er fort: „Niemand sah ihn und er konnte unbemerkt das Haus verlassen. Kein Mensch würde auf ihn den Verdacht gelenkt haben, und ein Unschuldiger würde leiden müssen, wenn nicht einige besondere Umstände eingetreten wären. Der Drohschensfußler, der ihn bis nach dem Königsplatz fuhr, ist hier im Saal.“

„Ebenso befindet sich das Büfettfräulein, das ihm die Skognaks eingeschenkt hatte, hier unter den Anwesenden. Beide sind bereit, ihr Zeugnis abzugeben.“ Der Zeuge hielt inne, um Atem zu schöpfen. Der Verteidiger erhob sich. Er war totblau und seine Stimme zitterte vor Erregung. „Sie haben in Ihrem Bericht fortwährend von einem Mann gesprochen. Sie haben eine Person des Mordes an der Fürstin Derresheim beschuldigt. Ich fordere Sie hiermit auf, den Namen des Mannes zu nennen, den Sie dergestalt anklagen.“

Lettborn drückte sein blutbeflecktes Taschentuch an den Mund, dann sagte er: „Der Mann heißt Graf Lettborn und das bin ich!“ Von dem im Saale Anwesenden hat sich später niemand klare Rechenschaft geben können über das, was nun folgte. Man erinnerte sich nur noch dunkel, daß nach Lettborn noch mehrere Zeugen vernommen wurden. Lettborn wurde abgeführt, und die Geschworenen erklärten noch ganz kurzer Beratung ihr „Nichtschuldig“.

Der Vorsitzende erklärte darauf, nachdem er mit einigen kurzen, hotten Worten seiner Sympathie für den Angeklagten Ausdruck gegeben hatte, den Fürsten Derresheim für einen freien Mann. Eine geradezu wahrnehmbare Aufregung bemächtigte sich des Publikums. Man lächelte, man weinte. Nicht endenwollende Bravo's erklangen. Ein Tumult erhob sich, dem die Beamten gegenüber machtlos waren. Derresheim wurde auf die Schultern gehoben und durch den Saal hinaus ins Freie getragen. (Fortsetzung folgt.)



# Weine! Weine!

Für Wiederverkäufer höchsten Rabatt!

Für Wiederverkäufer höchsten Rabatt!

## Weiss- und Rotweine

in Gebinden und bis zu den feinsten Flaschenweinen.

**Weissweine:** Markgräfler, Markgräfler Edelwein, Rappoltsweller Riesling, Traminer, Muscateller, Deidesheimer, Ruppertsberger, Neustädter Guckinsland, Forster Silfstraminer, Niersteiner, Kempter Hochheimer, Hochheimer Domdechany, Binger Obermainzerweg, Kaffensheimer, Winkler, Winkler Masensprung, Rudesheimer, Rudesheimer Berg, Liebfrauenmilch, Johannisberger, Schloß Johannisberger, Scharlachberger, Triffenhelmer, Wittlinger, Brauneberger, Graacher, Graacher Himmelreich, Pilsporter, Pilsporter Falkenberg, Cassler, Erdener, Erdener Treppchen, Maximin Grünhäuser, Scharzhofberger, Berncastler Doctor etc.

**Rotweine:** Zeller, Affentaler, Affentaler Beerwein Auslese, Königsbacher, Dürkheimer, Ober-Ingelheimer, Assmannshäuser, worunter verschiedene Originalabfüllungen erstklassiger Häuser. Original-Abfüllungen, sowie alle übrigen Badischen, Elsassischen, Pfälzer, Rhein- und Moselweine von den billigsten bis zu den feinsten Marken.

**Tischweine,** weiss von 80 Pfg. und rot von Mk. 1.20 an per Liter im Fass.

**Schaumweine:** Obstsekt, Kaisersekt, Grossherzog Friedrich-Sekt, Kupferberg, Burgaff, Henkell, Feist, Chateau de vaux, Math. Müller, Reinhard, Söhneln, Eckel, Deutz & Geldermann, Vix-Bara.

## Weihnachtskörbe (enthaltend 6 Flaschen)

der Marken Deutz & Geldermann, Feist & Söhne, Frankfurt a. M., und Vix-Bara, in fein polierten Kistchen, letztere gratis.

**Champagner:** Moët & Chandon, Veuve Cliquot, Pommery, Heidsieck, G. H. Mumm & Cie., Asti Spumante, Bissinger, Leon Chandon, Louis Röderer und Deutz & Geldermann.

**Cognac:** deutsche und französische von Mk. 2.20 bis Mk. 30.— per Flasche, Rouyer Guillet & Cie., Hennessy, Bellot, Martell und Sarin.

**Spirituosen und Liköre:** Nordhäuser, Zwetschgenwasser, Kirschwasser, diverse Jahrgänge, garantiert echt Schwarzwälder, Pfefferminz, Anisette, Bergamotte, Vanille, Magenbitter, Stansdorfer Bitter, Wampe, Trappisten-Likör, Maraschino, Grand Marnier, Chartreuse de Tarragone, grün und gelb, Benediktiner, Abtei-Fécamp, Curaçao, Half am Half, Cherry Brandy (Bols & Poeking), Absinthe Fernot, Eier-Cognac (Holland), Banniger Goldwasser (Lachs), Boonkamp (Uderberg Albrecht), Crème de Vanille, Kakao, Angosturabitter, Genever, Ingwer, Allash, Scotch Whisky (Gillon), Irish Whisky (Danville), Black & White & Old Tom Gin, Pasquewitsch, Bardinet, Paralkör.

## General-Depot von: Schlichte Steinhäger

allerbesten Steinhäger der Welt, garantiert nur aus Wecholder und Korn gebrannt. Älteste und grösste Steinhäger-Brennerei.

**Punsch-Essenzen:** Düsseldorfer, Burgunder, Portwein, Arrak, Rum, Schlummer, Gin, Ananas und Schwedische, sowie schwedische „Genuine-Calloric-Punsch“ (von Cederlund), Original-Jamalka-Rum und Batavia-Arrak etc.

## Ausländische Weine:

**Dessertweine:** Malaga, Cherry, Portwein (Operto), Madeira, Taragonawine, Grenache, Moscatel, weiss, süss, Moscatel de Yerez, allerfeinst süss, Lacrimae Christi, Malvoisier, Türkische weisse Süssweine, Sames Muscat, süsse Ungarweine, sowie feinsten Mal. Vermouth etc.

**Französische:** a) Bordeaux: St. Julien, St. Estèphe, Medoc, Chateau Margaux, St. Christoly, St. Emilion, St. Michel, Ponsac.

Château: feinste Marken von Thompson, Marceau u. Legendre wie: Grand Puy Lacoste, Paull ac Medoc, Leoville-Baron, St. Julien-Medoc, Calon, Segur, St. Estèphe, Cornillon Margaux, Haut Sauternes. b) Burgunder: Nur Marke „Parisot und Brüninghaus“ wie Beaujolais, Nuits, Macon extra, Beaune, Volnay, 1898 er Pommard, 1898 er Chamerlain (Originalabfüllungen), Ghablis.

**Tischweine:** Weiss und Rot, von 90 u. 1.20 Pfg. an per Liter, in Gebinden von 25 Liter ab, zoll- und akzistfrei, ab Transitlager Karlsruhe.

Weinproben und Preislisten zu Diensten. Wir offerieren dieselben in allen Preislagen und Jahrgängen. 1221

## Franz Fischer & Cie. Karlsruhe

Weingrosshandlung und Importgeschäft Kreuzstrasse 29 und Steinstrasse 29. Eigene Weinstuben: Kreuzstr. 29; American Bar „Maxim“, Herrenstr. 16; „Hotel Hirsch“, Truppenübungspl., Oberhofen-E.

### Stadt. Badanstalt Bierordtbad.

Am Freitag, den 24. ds. Mts. vor Weihnachten und am Freitag, den 31. ds. Mts. vor Neujahr ist die Badanstalt auch über die Mittagszeit bis nachmittags 5 Uhr geöffnet. Die Schwimmhalle ist an diesen Tagen von 11—5 Uhr nur für Männer und Knaben geöffnet. 1118

### Bekanntmachung.

Das in der Mühlburger Schule eingerichtete Schulbad ist als Volkssbad jeden Mittwoch abend von 5—8 Uhr für Frauen und jeden Samstag abend von 5—8 Uhr für Männer geöffnet. Ein Bad (Brausebad) kostet 5 Pfg. Die Badenden müssen die Badehofen beziehungsweise die Badehäuser und die Trichter mitbringen. Karlsruhe, den 23. Dezember 1915. 1230

Der Stadtrat.

Karlsruhe Weststadt **Ida Plock** Nelkenstr. 19 Ecke Göttestr.

### Feinste Thüringer Holzspielwaren:

Hühnerhöfe, Gänseherden, Viehweiden, Bauernhöfe, Taubenhäuser, Pferde-, Kuh-, Bagago u. Munitions-Wagen, 4- und 6-spännige Artillerie, Soldaten, Sanitätslager — alles fein bemalt, abwaschbar, unzerbrechlich, billigst. Puppen, in grösster Auswahl. Münchner Kindl-Bankasten. — Rabattmarken. — 1167

## Besuchs-Karten Neujahrs-Karten

in hübscher Auswahl werden angefertigt

**Buchdruckerei „Badenia“** Karlsruhe i. B. ♦ Adlerstrasse 42 (Badischer Beobachter)

## Unvergorene Weine

gehören für die Kinder mit auf den Weihnachtstisch. — In haben in besten Marken im 1227

## Reformhaus Neubert

Karlsruhe, Kaiserstrasse 122.

### Verhelings-Gesuch.

Auf ein kaufmännisches Büro wird ein junger kath. Mann, m. Einjährigen-Verechtigungschein, als Verhelting zu baldigstem Eintritt gesucht. Bedingungen günstig. Angeb. unter A. H. 300 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

### Aquarienfische

(Gyphochilus) 1216 werden billig abgegeben. Stadt. Garten-Direktion Karlsruhe i. B.

### Bibliothek

d. Vereins vom hl. Carl Borromäus. Karlsruhe.

Geöffnet Sonntags.

St. Stefansparrei: Sofienstr. 27, 1. St., 1 1/2—2 1/2 Uhr.

Bernhardsparrrei: Bernhardsstrasse 15. 11—12 Uhr.

Verheirathetenparrei: Saffelsteinband der Verheirathetenparrei 2. St., Gena. Morienstr. 11—12 Uhr.

St. Petrus- und Paulusparrei: Rheinstr. 3, 11—12 u. 2 1/2—4 Uhr.

St. Bonifatiusparrei: Grenzstr. 7, 11—12 1/2 Uhr, auch Mittwochs 7—8 Uhr abends.

St. Josephs-Parrotie (Stadtteil Grünwinkel): Heppelstr. 42, 11—12 1/2 Uhr.

Durlach: Pfaffenstr. 1—3 Uhr.

Infolge des Krieges leiden alle Missionen Not. Wer ein Missionarbuch von 50 Pfg. (auch in Briefmarken) sendet

an P. Nebauer des Franziskus-Verlags, Kitzbühel, Oberbayern, erweist der hiesigen katholischen Mission der bayerischen Kapuziner eine große Wohlthat und erhält dafür den 120 Seiten und fast zweihundert Bilder enthaltenden Kalender für das Jahr 1916 zugesandt. 218

### Tafel- und Lager-Aepfel

von den billigsten bis zu den feinsten Sorten fortwährend zu haben 698

Kochhäpfel 10 Pfund 1.10

2 Erbprinzenstr. 2 Karlsruhe. 697

### Mühlhauser Reste

2518 P. 251

große Neuheiten, billige Preise. Bernhardsstr. 9, 4. Stod.

### In jede Feldpost Lesestoff!!

Unsere Soldaten verlangen dringend darnach

Wir empfehlen hiezu als sehr geeignet:

Michael, Wer wie Gott! Ein Gebetsbüchlein 1915.

120 Seiten, 50 Pfg. geb. 80 Pfg. gebunden.

Die 14 hl. Nothelfer Ihre Vererbung: und Anrufung: 2. Aufl. 64 Seit. 20 Pfg.

Der Völkler Bestimmung und Schicksal

Ein erhabenes Kulturziel: Feldpostbrief v. R. No. 24 Seiten. gr. 8. 10 Pfg. 16.—17. Tausend.

Alle 3 Schriftchen werden im Felde mit dem grössten Interesse gelesen werden und daher sehr reichlich hochwillkommen sein.

Verwendung je als Feldpostbrief ohne Porto möglich.

Gest. Bestellungen erbittet sich

Sortiments-Abteilung des „Bad. Beobachters“ Karlsruhe.

### Kathol. Kirchen-Musikverein der Sankt Bernharduskirche Karlsruhe.

Wir beehren uns hiermit, unsere verehrl. Mitglieder und deren Angehörige auf **Samstag, den 25. Dezember 1915** (1. Weihnachtsfeiertag), **abends 7 1/2 Uhr**, zu einer im Lokal der „Liederhalle“ — **zum Löwenrachen** — stattfindenden

## Weihnachts-Feier

verbunden mit **Auszeichnung verdienter aktiver Mitglieder** ergebenst einzuladen. Der Vorstand.

### Sieben erschienen:

## Christus der Retter ist da!

Gesammelte Andachten und Lieder zu Ehren des göttlichen Kindes. Von einem Priester der Größtzele Freiburg. Mit kirchenbroschur. Bruckersheim. 12° 82 Seiten. Preis: 1 Gg. 20 Pfg., 50 Gg. 8.50, 100 Gg. 15 Pfl.

Dieselbe enthält:

1. Zur Christmette: Weihnacht-Evangelium mit Responsorien und den 3 Weihnachtsgebeten.
2. Weihnachtlieder: Die vom kathol. Volke von Groß und Klein so gerne gesungenen Lieder für Weihnachten und Dreikönig.
3. Andacht für das Werk der hl. Kindheit Jesu: Besonders geeignet für die Feste vom Werke der hl. Kindheit Jesu mit der prächtigen Segnung der Kinder und einer bei diesen Anlässen gern gebeteten Litanei.
4. Andacht zur göttlichen Kindheit Jesu: Von altersher an vielen Orten bei Kindheits-Jesu-Andachten viel gebraucht, ebenfalls mit der hierzu passenden Litanei zum göttlichen Kinde Jesu.

Im „Bad. Beobachter“ schreibt über das Büchlein ein geistlicher Herr: „Gerade rechtzeitig auf die Weihnachtsstunde erscheint im Verlage der „Badenia“ ein außerordentlich schönes, für Seelsorger und Laien wertvolles, praktisches Büchlein „Christus der Retter ist da“. Da ist vor allem eine stimmungsvolle Einleitung zur Christmette, die in seiner Gemeinde die Wirkung verheißt wird (siehe Andacht bei der Krippe). Die beliebtesten Weihnachtlieder sind zusammengefaßt. In seiner Gemeinde sollte man die schöne Weihnachtszeit vorübergehen lassen, ohne auch eigens für die Kinder einen Festtagsdienst mit Übergang derselben zur Krippe zu veranstalten (zu Gunsten des heute besonders wichtigen Kindheits-Jesu-Vereins). Wo diese Andacht bereits gehalten wird, gehört sie zu den Lieblingsandachten des Volkes, zumal mit ihr eine ergreifende Segnung der anwesenden Kinder verbunden ist. Für diese Andacht bietet das Büchlein ein herrlich schönes Formular. Alles in allem: hier tut der Seelsorger einen wirklich guten, praktischen Dienst, das Büchlein einzuführen und wir können es nur angelegentlich empfehlen.“

Umgehende Bestellungen sind zu richten an den Verlag der Nat.-Gef. „Badenia“ Karlsruhe.

### Dankfagung.

Von Herrn Bierbrauereibesitzer Kommerzienrat Friedrich Goyfner erbitte ich heute zur Bestätigung an verschiedene P. 27 27 teilsankhalten aus Anlaß des Weihnachtstages die Summe von 5 10 4, wofür ich namens der Bedachten herzlich danke. Karlsruhe, den 22. Dezember 1915. 1231

Der Oberbürgermeister: Egarist.

### Bei Einkäufen und Bestellungen

die auf Grund von Anzeigen in unserem Blatte gemacht werden, bitten wir, sich auf den „Badischen Beobachter“ beziehen zu wollen.

## Schöne Geschenke

sind: **Leibchen** in Arten, die das Panzerkorsett vorzüglich ersetzen **Büstenhalter** **Leibbinden** **Damen-Wäsche** und alle sonstigen **Damen-Artikel.** 1228 Grosse Auswahl Reelle billige Preise.

## Reformhaus Neubert

Karlsruhe, Kaiserstrasse 122.

